

Wiedereingliederung: Bei Systemsprengern braucht es ganz neue Ansätze in der Betreuung

Wenn andere längst aufgeben

Speyer. Ein bundesweit zunehmendes Problem sind „entkoppelte“ junge Menschen. Sie passen nicht in das Sozialsystem, weshalb sich die Behörden und etablierten Institutionen schwer mit ihnen tun. Hier setzt die Arbeit von CoLab in Speyer ein. Die Biografien der acht aktuell betreuten jungen Männer, alle Anfang 20, weisen Parallelen auf: Zerrüttete Familien, Gewalterfahrungen, Verwahrlosung, Einkommensarmut, niedrige Bildung, Obdachlosigkeit und Suchtproblematik – sie sind Systemsprenger.

Für Menschen wie sie hat sich in den letzten Jahren der Begriff „entkoppelte Jugendliche“ geprägt. Das bedeutet, sie sind außerhalb des gesellschaftlichen Fokus. In den Augen von Benjamin (Name geändert) ist abzulesen, dass er noch unter dem Eindruck von Drogen steht. Seit drei Tagen versucht er, sich von einem Rückfall zu erholen. Drogen prägen sein bisheriges Leben. Bereits mit neun Jahren konsumierte er erstmals Cannabis, dass er von seinem älteren Bruder bekommen hatte.

Seine Eltern lebten mit ihren acht Kindern in einer Vier-Zimmer-Wohnung in einer Kleinstadt. Für Vater und Mutter empfindet Benjamin nach eigener Aussage nur Abscheu: „Für die habe ich nicht existiert, ich wurde nicht wahrgenommen.“ Zwar übten die Eltern keine körperliche Gewalt aus, die habe es aber unter den Geschwistern gegeben, sagt er.

Da sich niemand um ihn kümmerte, verwahrloste Benjamin immer mehr, vertiefte seine Drogenerfahrung, dealte, klaute, entzog sich der Schule. Schon früh landete er im Gefängnis, auch weil er keine Bleibe hatte und während des Prozesses auf drei Wachleute losgegangen war, die ihn kaum bändigen konnten. „Ich habe gewonnen“, kommentiert er.

Die Behörden kapitulieren

Bei allen Jungs wurde ADHS diagnostiziert und als Kinder bekamen sie entsprechende Medikamente. Auf die Frage, wie er für sich ein gutes Leben definieren würde, kommen bei Benjamin die gleichen Antworten wie bei seinen Schicksalsgenossen: Beruf – Benjamin würde gerne

Fahrradmechaniker werden – eigene Wohnung und Familie. Die Ämter haben kapituliert, sind mit ihrem Latein am Ende.

Da setzt CoLab an. Die gemeinnützige Organisation hat ebenfalls Erfahrungen mit Jugendämtern gesammelt und sich dafür entschieden, ohne öffentliche Gelder als freie Einrichtung zu arbeiten. „Die bürokratischen Hürden standen unserem praktischen Ansatz einfach zu oft entgegen“, begründet Thomas Friedrich, einer der Gründer, diese Entscheidung. Der erfolgreiche IT-Unternehmer engagierte sich seit zwei Jahrzehnten ehrenamtlich in der Jugendarbeit. Seine Arbeit mit Jugendlichen begann im beschaulichen Speyer. Die 50000-Einwohner-Stadt wird von Kommunalpolitikern auch gerne als „Wohlfühlstadt“ bezeichnet. Es werde dabei ausgeblendet, dass Speyer ein regionaler Drogen-Hotspot ist, sagt Friedrich. Bei vier von sieben Amtsgerichtsterminen im Mai 2021 sei es um Drogen delikte gegangen. In Speyer kümmert er sich seit vielen Jahren um junge Russlandausiedler, die von den Jugendämtern aufgegeben waren.

Der erste Schritt ist immer die Abkehr von den Drogen. „Unter Drogeneinfluss ist das Denken so gestört, dass eine sinnvolle Arbeit nicht möglich ist“, drückt es Anja Lenze aus. Sie leitet die CoLab-Einrichtung „AWAG Mittelmühle“ in einem Dorf in Osthessen. Friedrich hat die ehemalige heruntergekommene Wassermühle gekauft und saniert, um die CoLab-Schützlinge aus ihrem al-

ten Umfeld herauszuholen. Inzwischen hat er noch weitere Häuser dazu gekauft, auch um seinen erfolgreichen AWAG-Absolventen Wohnraum anbieten zu können, den sie auf dem freien Wohnungsmarkt nur schwer bekämen.

Lebenssinn und ein Zuhause

CoLab gibt den jungen Menschen ein Zuhause und so etwas wie Familie, eine Erfahrung, die sie bisher nicht kannten. Mit Anja, Tom und Uwe, wie sie die Betreuer nennen, haben sie erstmals Personen, denen sie Vertrauen. Auch am Selbstvertrauen wird gearbeitet. Das lasse sich am besten über Arbeit aufbauen, so die CoLab-Philosophie. Praktika, aber auch einfache Arbeiten im Kräutergarten oder bei der Instandhaltung der Mittelmühle, sollen das Vertrauen in die vorhandenen Fähigkeiten stärken. Bei CoLab wird Erfolg anders definiert als bei den Ämtern – da sind selbst kleine Fortschritte oft große Erfolge angesichts der Vorgeschichte der Schützlinge. Rückschläge gehören dazu.

Bisher war das CoLab-Konzept überaus erfolgreich denn es ist mehrfach gelungen, vom Staat aufgebene junge Menschen in eine Ausbildung zu bringen, sie wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Die Organisation sucht pragmatische Lösungen, handelt nachhaltig, arbeitet nah am Menschen, hilft individuell, denkt aber auf gesellschaftlicher Ebene. CoLab hat ganz nach dem Motto des Gründers eines fest im Blick: „Das Wohl des jungen Menschen, der sich anvertraut.“ zg



Die CoLab-Schützlinge mit Gründer Thomas Friedrich (2. von rechts) bei der Gartenarbeit auf dem großen Mühlengelände.

BILD: COLAB